

Eigenartiges Benehmen: sowohl von den Gästen, die eingeladen sind, als auch dem, der dem Anlass unangemessen gekleidet erscheint. Es herrscht Enttäuschung, Gewalt, Mord und Totschlag; später kommen Leute, die erst gar nicht eingeladen waren: eine illustre Gesellschaft von der Straße. Hat der König nicht doch die Falschen eingeladen?! Hat er nicht von den Gästen eine falsche Meinung und sich ihnen maßlos geirrt? Die Gäste verachten den König, lehnen ihn ab, obwohl er ihnen Gutes will. Den einen ist ihre Alltagsbeschäftigung wichtiger, anderen das Geldverdienen; wieder andere quälen und ermorden seine unschuldigen Sklaven, die nur die Einladung überbringen. Die Einladung zu einem Fest, wo sich alle des Lebens freuen, mit anderen feiern, Gemeinschaft erleben und gut leben. Seine Enttäuschung, seine Wut, seine Rache, die Bestrafung für das Töten von Unschuldigen nur allzu verständlich. Und doch feiert er später mit ganz anderen als zunächst gedacht. Diese anderen Gäste missachten weder den Gastgeber noch die Einladung. Sie muss man auch nicht mehrfach bitten zu kommen, sie kommen direkt. Doch auch mit einem dieser Gäste erlebt er eine Enttäuschung. Da sitzt ein Gast, der sich noch nicht einmal eine Festtagskleidung ausgeliehen hat und dennoch beim Fest dabei ist. Dieser Gast verweigert auch noch die Antwort, er ist weder ehrlich noch entschuldigt er sich. Das verletzt wiederum den König, sodass er enttäuscht auch diesen Gast bestraft. Wie man sich doch in Menschen täuschen kann, selbst ein König, der eigentlich seine ihm Anvertrauten gut kennen sollte, irrt sich. Auch wenn er nicht aufgibt, so wird er doch enttäuscht wie zuletzt. Doch beschleicht uns bei dieser Geschichte ein mulmiges Gefühl. So beeindruckend auch die mehrfach ausgesprochene Einladung ist, so sehr der Wille Freude und Leben mit Menschen zu teilen überwiegt; so werden doch Übeltäter bestraft. Wir ahnen natürlich, dass das Gleichnis von Gott spricht. Dieser Gott aber ist auch unangenehm. Wir mögen, dass er nicht aufgibt Menschen zum Leben einzuladen. Wir würden lieber hören, dass er auch den Übeltätern, den Verbrechern verzeiht. Das macht er aber nicht. Gott straft. Mit solch einem Gott tun wir uns schwer. Lieber mögen wir den heilenden, allzeit verzeihenden, liebevollen, tröstenden und ratenden Gott, als denjenigen, der Gerechtigkeit walten lässt und Verbrechen, schwere Fehler bestraft. Viele Jahrhunderte hat die Kirche diesen hart strafenden, den geringsten Fehler ahndenden Gott verkündet und damit Menschen Angst und Neurosen gemacht. Zunehmend vergessen wir heute Gottes Gerechtigkeit, auch wenn wir wieder mehr nach letzter und endgültiger Gerechtigkeit verlangen. So viele Gräueltaten, Verbrechen, selbst innerhalb der Kirchen verlangen um der Opfer willen nach Gerechtigkeit und Folgen für die bösen Taten. Angesichts vieler Gräueltaten und Verbrechen verlangen wir mit den Opfern und deren Angehörigen nach Gerechtigkeit, nach Bestrafung der Täter, nach Heilung für Verletzungen des Körpers und der Seele. Wenn wir schon diese Gerechtigkeit nicht im Heute unseres Lebens erleben können, so sehnen wir uns nach Gerechtigkeit und Entschädigung in einem Leben nach dem Tod. Auch davon spricht die Erzählung Jesu. Es gibt eine letzte Gerechtigkeit, aber es wird niemand verurteilt und bestraft ohne zuvor befragt worden zu sein. Viele Menschen können manches Leid, manches Unrecht, manch Verbrechen nur durch den Glauben, die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Wiedergutmachung durch Gott ertragen. Somit stellt Jesus gewichtige Themen uns vor: Gott lädt uns zum Leben ein, immer wieder, aber zu einem Leben, das Freude und Gemeinschaft kennt, er lädt uns

zu einem schönen gelungenen und sinnvollen Leben ein. Er lädt immer wieder ein, auf vielerlei Weise. Er gibt sich Mühe, genauso wie er nach etlichen schweren Enttäuschungen dann doch nochmals wieder einlädt, wobei wir staunen, dass ganz andere Menschen die Einladung sofort annehmen, die Guten und Bösen. Vielleicht geht es uns irgendwann auch einmal so, dass wir den richtig-en Zeitpunkt erkennen und die Einladung durch Jesus das wahre Leben, Freude, Gemeinschaft, gute Lebensgrundlagen zu finden anzunehmen. Gott nimmt uns ernst, er gibt viele Chancen, doch wir erleben, dass wir selbst und andere Gott und Jesus nicht immer ernst nehmen, dass wir nicht angemessen reagieren, wie der eine Gast in der Alltagskleidung, der sich nicht einmal dem Anlass angemessene Kleidung ausgeliehen hat. Wir ahnen, dass ein Leben im Glauben Folgen für unser Verhalten uns selbst und anderen gegenüber hat. Dass wir nicht einfach so weitermachen und weiterleben können, als würden wir nicht glauben. Tröstlich ist doch aber, dass Gott Böses und Gutes in uns einlädt, dass er uns, trotz schlechter Seiten und Fehler einlädt, dass wir willkommen sind, auch wenn wir böse Eigenschaften haben, aber eben auch gute. Aber diese Einladung verändert uns, unser Denken, unsere Ansichten, unser Verhalten, unsere Sicht des Lebens und des Menschen, sie zeigt uns Hoffnungswege und Trost und Halt in schweren Stunden, doch dazu bedarf es der Gemeinschaft mit Gott und anderen Christenmenschen, die Leben und Glaube miteinander teilen und letztlich das Leben ihrer Mitmenschen positiv verändern und Leben und Menschsein lebenswert und liebenswert machen. In die Gemeinschaft mit Jesus kommen heißt das ein Leben lang versuchen und selbst bei Rückschlägen zufrieden und geglückt leb-en. Gott lädt ein bei Jesus Leben und Hoffnung, Versöhnung und Vertrauen, Liebe und Halt zu finden.